Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags | Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2,15 Mk., in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 11 | Dienstag, den 15. Januar 1918. | 35. Jahrgang

Die Friedensverhandlungen.

Brest-Litowsk, 14. Jan. Der am 11. ds. Mts. gebildete deutsch-österreichisch-ungarische-russische Ausschuß hielt am 11. und 12. ds. Mts. drei Sitzungen ab. Zunächst wurde festgestellt, daß an erster Stelle des Friedensvertrages die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den kriegführenden Teilen ausgesprochen werden soll. Dagegen lehnte es Trotzki ab, auszusprechen, daß die vertragschließenden Teile entschlossen seien, fortan in Frieden und Freundschaft zu leben. Es wurde beschlossen, auf den Gegenstand in einem späteren Zeitpunkt nochmals zurückzukommen.

Die Räumung der von den beiden kriegführenden Parteien besetzten Gebiete soll grundsätzlich auf die Grundlage der vollen Gegenseitigkeit gestellt werden. Persien würde aus diesem Zusammenhang gestrichen, da es nicht kriegführender Teil sei. Bezüglich der Räumung ging der deutsche Vorschlag dahin, die Räumung an den Zeitpunkt zu knüpfen, an dem nach Friedensschluß Rußland seine Streitkräfte demobilisiert haben werde. Trotzki sprach demgegenüber den Wunsch aus, die Räumung der besetzten Gebiete parallel mit dem Verlauf der beiderseitigen Abrüstung durchzuführen. Nach einem Hinweis des Staatssekretärs von Kühlmann darauf, daß nach dem russischen Vorschlag die Räumung der besetzten Gebiete sich bis zum Abschluß des allgemeinen Friedens hinausziehen müßte, wurde die Beratung über diesen Punkt abgebrochen.

Zu der Frage, auf welche Teile der besetzten Gebiete sich die Räumung zu erstrecken habe, führte Staatssekretär von Kühlmann aus: Wie aus der Bestimmung der Räumung hervorgeht, erstreckt sie sich nur auf diejenigen besetzten Gebiete, die noch Teile des Staatsgebietes derjenigen Macht sind, mit der der Frieden geschlossen wird. Es würde also in eine Untersuchung einzutreten sein, ob und welche Teile des ehemaligen russischen Gebiets bei Eintritt des Friedens noch als zum russischen Gebiet gehörig betrachtet werden können. Wir behaupten, daß in einem Teile der von uns besetzten Gebiete die zur Vertretung der betreffenden Völker tatsächlich bevollmächtigten Körperschaften ihr Selbstbestimmungsrecht ausgeübt haben, sodaß diese Gebiete heute nicht mehr als zum russischen Reich in seinem ehemaligen Umfang gehörig betrachtet werden können.

Hierauf erklärte Trotzki: Wir können die Anwendung des Grundsatzes der Selbstbestimmung nicht anders anerkennen, als gegenüber den Völkern selbst und nicht etwa gegenüber privilegierten Teilen derselben. Wir müssen die Auffassung des Vorsitzenden der deutschen Abordnung ablehnen, die dahin ging, daß sich der Willen in den besetzten Gebieten durch tatsächlich bevollmächtigte Organe geäußert habe, denn diese konnten sich nicht auf die von uns erklärten Grundsätze berufen.

Staatssekretär von Kühlmann erklärte: Unsere Auffassung geht dahin, daß die Staatspersönlichkeit entsteht und in der Lage ist, eine rechtsverbindliche Erklärung über die Grundlagen ihres Daseins abzugeben, sobald irgend ein zur Vertretung und als Sprachrohr geeigneter Vertretungskörper als Ausdruck des unzweifelhaften Willens der überwiegenden Mehrheit des betreffenden Volkes den Entschluß zur Selbständigkeit und zur Ausübung des Selbstbestimmungsrechts kundgibt. Hierbei wies Kühlmann auf die Beispiele Finnlands und der Ukraine hin.

Demgegenüber bemerkte Trotzki: Finnland war nicht von fremden Truppen besetzt. Der Willen des finnischen Volkes hat sich in einer Art und Weise geäußert, die als demokratisch bezeichnet werden muß. In der Ukraine ist der Prozeß einer derartigen demokratischen Selbstbestimmung noch nicht durchgeführt. Da aber die Ukraine andererseits nicht besetzt ist von ausländischen Truppen und die Räumung des ukrainischen Gebiets durch die russischen Truppen keinerlei Schwierigkeiten bereitet, so sehen wir keine Hindernisse, daß die Selbstbestimmung des ukrainischen Volkes auf dem Wege der Anerkennung der unabhängigen ukrainischen Republik erfolgt.

Aus den weiteren Verhandlungen stellte zusammenfassend Staatssekretär von Kühlmann fest: Trotzki scheine bereit, die in den besetzten Gebieten vorhandenen Organe der Volksvertretung als vorläufige Organe anzuerkennen, wenn diese Landesteile nicht militärisch besetzt wären. Er würde diesen dann auch die Befugnis zuerkennen, die von ihm geforderte Volksabstimmung durchzuführen.

Trotzki erklärte hierauf, daß Aeußerungen von Landtagen, Stadtvertretungen und dergleichen als Aeußerungen des Willens eines bestimmten einflußreichen Teiles der Bevölkerung aufgefaßt werden könnten, die aber nur Grund zu der Annahme bildeten, daß das betreffende Volk mit seiner staatlichen Lage unzufrieden sei. Daher müsse eine Volksabstimmung eingeholt werden, wozu aber die Schaffung eines Organs Vorbedingung sei, das die freie Abstimmung der Bevölkerung gewährleisten könne.

Im weiteren Verlauf der Besprechungen behauptete Trotzki, daß zwischen den Erklärungen der Zentralmächte vom 23. Dezember und der Formulierung der Punkte 1 und 2 vom 27. Dezember ein Widerspruch bestehe.

Staatssekretär von Kühlmann erklärte, daß beide Dokumente Ausflüsse desselben Geistes und derselben Politik seien, wie sie der Reichskanzler in seiner programmatischen Rede im Reichstag angekündigt habe. Diese Rede habe im Grunde bereits die Erklärung der Verbündeten vom 25. Dezember enthalten und ebenso auch den Hinweis gebracht, daß die deutsche Politik ihre Beziehungen zu Polen, Litauen und Kurland unter Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu pflegen beabsichtige. Die nach Absonderung strebenden Teile Rußlands seien nach Abgabe der Willenserklärungen der schon bestehenden Organe jetzt schon berechtigt, Verabredungen zu treffen, die sie für ihre Zukunft für gut und nützlich hielten. Sollten sich in diesen Verabredungen Verfügungen hinsichtlich der Vornahme von Grenzveränderungen finden, so sei nicht einzusehen, warum diese Gebiete in diesen Fragen nicht ebenso frei sein sollten, zu tun was ihnen beliebt, wie andere.

Trotzki glaubte in dieser Auffassung eine Untergrabung des Grundsatzes der Selbstbestimmung erblicken zu müssen und warf die Frage auf, warum denn die Organe der fraglichen Völker nicht zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk eingeladen worden seien, wenn sie sogar das Recht haben sollten, über Gebietsteile zu verfügen. An eine solche Teilnahme der Vertreter dieser Völker an den Verhandlungen werde aber natürlich nicht gedacht, weil man diese Nationen nicht als Subjekte, sondern als Objekte der Verhandlungen betrachten würde.

Dazu bemerkte Staatssekretär von Kühlmann: Ich bin gerne bereit, den Gedanken zu erörtern, ob und in welcher Form eine Beteiligung von Vertretern der fraglichen Nationen an unseren Besprechungen sich ermöglichen ließe.

Minister Graf Czernin äußerte gleichfalls seine Bereitwilligkeit, der Frage näher zu treten, er wünschte aber zu wissen, in welcher Weise die Auswahl dieser Vertreter getroffen werden solle, wenn russischerseits die in diesen Gebieten bestehenden Vertretungskörper nicht als berechtigt angesehen würden, im Namen der von ihnen vertretenen Nationen zu sprechen.

Trotzki beantragte hierauf, die Sitzung zu vertagen, um es der russischen Delegation zu ermöglichen, eine Beratung abzuhalten und sich mit ihrer Regierung ins Benehmen zu setzen.

•

In der Sitzung vom 12. Januar faßte Staatssekretär von Kühlmann das Ergebnis der vorhergegangenen Beratungen zusammen und wünschte genaue Erklärungen der russischen Abordnung über die Ausdrücke Subjekte und Objekte.

Der russische Bevollmächtigte Kamanow führte aus, die russische Abordnung sei nicht in der Lage, als Ausdruck des Volkswillens der besetzten Gebiete die Erklärungen anzuerkennen, die von dieser oder jener sozialen Gruppe oder Einrichtung gemacht worden seien, soweit diese Erklärungen unter dem Regime der fremden Besetzung erfolgten und von Organen ausgingen, deren Rechte nicht von der Volkswahl herrührten und die überhaupt ihr Leben in dem Rahmen fristen, der den Plänen der militärischen Besetzungsbehörde nicht widerspräche. Während der Besetzung haben nirgends, weder in Polen, noch in Litauen, noch in Kurland, irgend welche demokratisch geleitete Organe geschaffen werden können, die als Ausdruck des Willens weiter Kreise der Bevölkerung zu gelten haben. Was das Wesen zur Erklärung über das Streben zur vollen staatlichen Unabhängigkeit anbetreffe, so erkläre die russische Abordnung:

1. Aus der Tatsache der Zugehörigkeit der besetzten Gebiete zum Bereiche des früheren russischen Kaiserreiches zieht die russische Delegation keine Schlüsse, die irgend welche staatsrechtliche Verpflichtung der Bevölkerung dieser Gebiete im Verhältnis zur russischen Republik auferlegen würden. Die alten Grenzen des früheren russischen Kaiserreiches, insbesondere gegen das polnische Volk, sind zusammen mit dem Zarismus verschwunden. Die neuen Grenzen des brüderlichen Bundes der Völker der russischen Republik und der Völker, die außerhalb ihres Rahmens bleiben wollen, müssen gebildet werden durch einen freien Entschluß der entsprechenden Völker.

2. Deswegen besteht für die russische Regierung die Grundaufgabe der jetzt geführten Verhandlungen nicht darin, in irgend welcher Weise das weitere zwangsweise Verbleiben der genannten Gebiete in dem Rahmen des russischen Reiches zu verteidigen, sondern in der Sicherung der Willensfreiheit der Selbstbestimmung der inneren Staatseinrichtung der genannten Gebiete.

3. Die so verstandene Aufgabe setzt voraus vorhergehende Verständigung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns von der einen, Rußlands von der anderen Seite über 4 Hauptpunkte: In Bezug auf den Umfang des Gebiets, dessen Bevölkerung berufen sein wird, das Selbstbestimmungsrecht aufzugeben, in Bezug auf die allgemeinen politischen Voraussetzungen, bei denen die Lösung der Frage von den staatlichen Geschicken der entsprechenden Gebiete und Nationen vollzogen werden soll; in Bezug auf die Uebergangsgewalt, die bis zum Zeitpunkt der endgültigen staatlichen Bildung dieser Gebiete bestehen soll; in Bezug auf die Art und Form, in der die Bevölkerung dieser Gebiete ihren Willen kundzugeben haben wird.

Die Gesamtzahl der Antworten auf diese Frage bilden die Paragraphen des Friedensvertrages, die den Paragraphen 2 des deutschen Vorschlags am 28. Dezember 1917 ersetzen soll. Die russische Abordnung schlägt hierfür folgende Lösung dieser Fragen vor: 1) das Gebiet, das Selbstbestimmungsrecht steht den Nationen, nicht ihren Teilen zu, die besetzt sind. Rußland verpflichtet sich, diese Gebiete weder direkt, noch indirekt zur Annahme dieser oder einer anderen Staatsform zu nötigen. Die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bestätigen ihrerseits bestimmt das Fehlen irgend welcher Ansprüche sowohl auf die Einverleibung in das Gebiet Deutschlands und Oesterreich-Ungarns der Gebiete des früheren russischen Kaiserreiches, die jetzt von den Heeren Deutschlands und und Oesterreich-Ungarns besetzt worden sind, wie auch die sog. Grenzveränderung auf Kosten dieser Gebiete. Gleichzeitig verpflichten sie sich, diese Gebiete nicht, weder direkt, noch indirekt, zur Annahme dieser oder jener Staatsform zu nötigen, ihre Unabhängigkeit nicht durch irgend welche Zoll- oder Militärabkommen beengen, die geschlossen würden vor der endgültigen Konstituierung der Gebiete auf Grund des politischen Selbstbestimmungsrechts der sie bevölkernden Nationen.

Hierauf nahm General Hoffmann das Wort und führte aus: Ich muß zunächst gegen den Ton dieser Vorschläge protestieren. Die russische Delegation spricht mit uns, als ob sie siegreich in unserem Lande stände und uns Bedingungen diktieren könnte. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Tatsachen entgegengesetzt sind. Das siegreiche deutsche Heer steht in Ihrem Gebiet. Ich möchte dann feststellen, daß die russische Abordnung für die besetzten Gebiete die Anwendung eines Selbstbestimmungsrechts der Völker in einer Weise und in einem Umfang fordert, die ihre Regierung im eigenen Lande nicht anwendet. Ihre Regierung ist begründet lediglich auf Macht, die rücksichtslos mit Gewalt jeden Andersdenkenden unterdrückt. Jeder Andersdenkende wird einfach als Gegenrevolutionär und Bourgeois für vogelfrei erklärt. In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember wurde der 1. weißrussische Kongreß in Minsk, der das Selbstbestimmungsrecht des weißrussischen Vol-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

[...] machen wollte, von den Maximalisten durch Bajonette und Maschinengewehre auseinandergejagt. Als die Ukraine das Selbstbestimmungsrecht geltend machte, stellte die Petersburger Regierung ein Ultimatum und versuchte, die Erzwingung ihres Willens mit Waffengewalt durchzusetzen. Soviel aus den mir vorliegenden Funksprüchen hervorgeht, ist der Bürgerkrieg noch im Gange. So stellt sich die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch die maximalistische Regierung in der Praxis dar.

Die deutsche Oberste Heeresleitung muß deshalb eine Einmischung in die Regelung der Angelegenheiten der besetzten Gebiete ablehnen. Für uns haben die Völker der besetzten Gebiete ihrem Wunsch auf Lostrennung von Rußland bereits klar und unzweideutig Ausdruck gegeben. Von den wichtigsten Beschlüssen der Bevölkerungen möchte ich folgenden hervorheben: Am 21. September 1917 erbat die kurländische Landesversammlung, die sich ausdrücklich als Vertreterin der gesamten Bevölkerung Kurlands bezeichnete, den Schutz des Deutschen Reiches. Am 11. November 1917 hat der litauische Landrat, die einzige bevollmächtigte Vertretung des Landes, die Abtrennung von Rußland ausgesprochen. Am 27. Dezember sprach die Stadtverordnetenversammlung in Riga eine ähnliche Bitte an Deutschland aus, und die Rigaer Kaufmannskammer, die große Gilde, die Vertreter der Landbevölkerung, sowie 17 Vereine haben sich angeschlossen. Im Dezember haben ferner die Vertreter der Ritterschaft, der ländlichen, städtischen und kirchlichen Gemeinden auf Oesel, Dagö und Moon sich von ihren seitherigen Beziehungen in verschiedenen Erklärungen losgelöst. Auch aus verwaltungstechnischen Gründen muß die deutsche Oberste Heeresleitung eine Räumung Kurlands, Litauens, Rigas und der Inseln im Rigaischen Meerbusen ablehnen.

Als Trotzki trotzdem den schriftlichen Vorschlag der Russen zur Beratung stellen will, lehnt Kühlmann dies als geschäftsordnungswidrig ab. Die Sitzung wird darauf aufgehoben, ohne daß eine neue Sitzung anberaumt wäre.

Wichtige Entscheidungen.

Berlin, 14. Jan. Das „Berl. Tagebl." berichtet über die Besprechungen in Berlin: Nachdem der Kronprinz, Generalfeldmarschall von Hindenburg und General von Ludendorff am Samstag in Berlin eingetroffen waren, hatte der Kronprinz sogleich eine Unterredung mit dem Kaiser. Am Sonntag fanden eine Reihe hochbedeutender Besprechungen beim Kaiser statt, denen sich Empfänge hervorragender Persönlichkeiten beim Kaiser und beim Kronprinzen anschlossen. Nachmittags folgte eine längere Beratung beim Reichskanzler, an der Graf Hertling, Hindenburg, Ludendorff, Frhr. von dem Bussche (als Vertreter Kühlmanns) und weitere Vertreter der Reichsleitung teilnahmen. Am Montag ist eine weitere Besprechung beim Kaiser vorgesehen, an der auch der Gesandte in Holland, Baron Rosen, und der Gesandte in Kopenhagen, Graf Brockdorff-Rantzau, die in Berlin eingetroffen sind, teilnehmen sollen. Nachmittags wird der Reichskanzler voraussichtlich den Führern der Reichstagsparteien über das Ergebnis der Besprechungen Mitteilungen machen. Es soll sich um die Verhandlungen in Brest-Litowsk, um die Kundgebungen Lloyd Georges und Wilsons und vor allem um die Lösung der polnischen Frage handeln. Die polnische Frage, heißt es, habe eine neue Wendung genommen und die österreichische Lösung sei in Berlin aufgegeben worden, wofür Gründe der militärischen Sicherung und wirtschaftlicher Art bestimmend waren. Die Handelskammer in Oppeln habe dringende Vorstellungen erhoben, [...] Welun und Olkusz dem Deutschen Reich einzuverleiben, da sie für die wirtschaftliche Entwicklung Oberschlesiens unentbehrlich seien. Die Personalunion mit Oesterreich dürfte also nicht mehr so bestimmt in Erwägung gezogen werden. Weiter verlautet, der Reichskanzler fühle sich krank und es sei nicht ausgeschlossen, daß die nächsten Tage Ueberraschungen brächten.

Der Oberbürgermeister von Düsseldorf stellt die öffentliche Frage, wo der Vizekanzler a. D. Dr. Helfferich bleibe, der bestimmt gewesen sei, in den Friedensverhandlungen die wirtschaftlichen Gesichtspunkte Deutschlands zu vertreten.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Feuertätigkeit blieb tagsüber meist auf Störungsfeuer beschränkt. In einzelnen Abschnitten, besonders beiderseits von Lens, war sie am Abend gesteigert.

Aufklärungsabteilungen drangen südöstlich von Armentieres und nördlich La Bacquerie in die englischen Gräben und machten Gefangene.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz und Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Abgesehen von erfolgreichen Erkundungsgefechten in der Gegend von Juvincourt und auf dem Westufer der Maas verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Westlich vom Ochridasee Dopropolje und südwestlich vom Doiransee Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

„Nichts zu melden," sagt der französische Heeresbericht vom 13. Januar. Diesmal mag er die Wahrheit sprechen, denn auch im deutschen Tagesbericht liest man außer den gewöhnlichen Schießübungen der Artillerie und den in letzter Zeit zur stehenden Uebung gewordenen Zusammenstößen von Aufklärungsabteilungen nichts Besonders. Nur neue Ortsnamen tauchen auf, ein Beweis, daß der Feind an der ganzen Front herumtastet, um die Punkte zu finden, wo der befürchtete deutsche Angriff erfolgen soll. Bei Armentieres, westlich unseres festen Stützpunktes Lille, und bei La Bacquerie, südwestlich von Cambrai stießen deutsche Abteilungen gegen die englischen Gräben vor. Durch die Mitnahme von Gefangenen konnten sie sich über die Art des Gegenüber genügend orientieren. Solche kleinere Gefechte mit erwünschtem Erfolg führten unsere Feldgrauen auch im östlichen Aisnegebiet bei Juvincourt und auf dem westlichen Maasufer aus.

Von den deutschen Kampffliegern haben 28 bis jetzt 12 und mehr Siege errungen, 13 über 20 Siege. Ebenso viele sind mit dem Orden Pour le Merite ausgezeichnet. Der vor einigen Tagen verunglückte Leutnant Max Müller stand mit 36 Siegen an zweiter Stelle; obenan steht Rittmeister Frhr. v. Richthofen mit 63 Siegen.

Neues vom Tage.

Rücktritt Valentinis?

Berlin, 14. Jan. Die „Morgenp." erfährt, der Chef des Zivilkabinetts des Kaisers, Valentini, werde zurücktreten.

Deutsche Faserstoffausstellung.

Berlin, 11. Jan. Die erste deutsche Faserstoffausstellung, die auf Anregung und unter Führung der Reichsbekleidungsstelle als Wanderausstellung veranstaltet wird, soll am 28. Februar dieses Jahres in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin eröffnet werden.

Tirpitz über den Tauchbootkrieg.

Berlin, 13. Jan. Großadmiral v. Tirpitz sagte gestern abend in einer Tischrede bei einem Empfang politischer Persönlichkeiten im Bristol-Hotel in Berlin laut „Berl. Ztg.": England sieht sich durch den Tauchbootkrieg bereits mehr und mehr in die Notwendigkeit versetzt, einen Frieden zu suchen. Es sei deshalb jetzt schon der Augenblick gekommen, in dem es heiße, zur Stange zu halten und auszuhalten, bis wir einen Frieden erreichen, der unseren Interessen entspricht. England sucht seine Kriegsziele in Belgien und läßt daher schon in seinen, die Verbündeten betreffenden Forderungen nach. Eine Preisgabe unserer Interessen im Westen würde die Verkümmerung unserer politischen und wirtschaftlichen Zukunft bedeuten.

Vor Antwerpen.

Sergeant Emil Eckerdt, geboren am 18. Februar 18[...] zu Neckargartach bei Heilbronn, wohnhaft daselbst, von der 10. Kompagnie des 2. Marine-Infanterie-Regiments, der am 3. September 1914 auf den belgischen Kriegsschauplatz ausgerückt war, zeichnete sich bereits wenige Tage später in dem Gefecht bei Werchter am 7. September 1914 durch große Umsicht und hervorragende Tapferkeit aus. Mit einem Mann der Kompagnie nahm er vier Belgier gefangen, nachdem es ihm als ausgezeichneten Schützen gelungen war, mehrere feindliche Soldaten bei ihrer Flucht von den Rädern zu schießen. Zwei Tage später wurde sein Zug von überlegenen feindlichen Kräften überraschend angegriffen. Die feindliche Artillerie nahm sofort die ins Dorf Werchter über die Dyle führende gesprengte Brücke unter Schrapnell- und Granatfeuer. Ein Laufsteg stellte vom diesseitigen Ufer über die gesprengte Brücke die Verbindung mit dem Dorfe her. In dem heftigen Artilleriefeuer, unter dessen Schutz feindliche Infanterie das jenseitige Ufer erreicht hatte, sprang der damalige Gefreite Eckerdt auf die Brücke und warf den Laufsteg in die Dyle. Dem Feind war es dadurch unmöglich, sofort zu folgen, und Eckerdt erhielt für seine Tat als erster Mann der Kompagnie das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Im Gefecht bei Thildonck am 11. September 1914 ging Eckerdt eine sehr gewagte Patrouille am Kanal bei der Schleuse. Der Feind ging von allen Seiten gegen den Kanal vor. Eckerdt war sofort bereit, festzustellen, was uns gegenüberlag. Allein ging er über die Schleuse und kam mit vorzügliche Meldung zurück. Beim Angriff auf Fort Waelhem bekam die Kompagnie, die am Bahndamm entlang vorging, heftiges Feuer aus der rechten Flanke. Die Verbindung mit der Nachbarkompagnie war abgerissen. Eckerdt als Patrouillenführer mit drei Mann stellte die Verbindung her und meldete gleichzeitig, daß Elsestraat frei vom Feinde sei, das Flankenfeuer müsse aus einer befestigten Feldstellung kommen, die [...] des Bahndammes zwischen Fort Waelhem und Fort Douvre St. Catherine liege. Diese Meldung war von hervorragendem Wert und bestätigte sich bei Morgengrauen vollkommen. Auch später zeichnete er sich durch eine Reihe erfolgreicher Patrouillengänge aus. Zu allem stets freudig bereit, von seltener Pflichttreue, ist Eckerdt, der wegen seiner Tat jetzt das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt, ein glänzendes Beispiel für seine Kameraden.

Mutmaßliches Wetter.

Der Luftwirbel wird durch einen neu aufziehenden Hochdruck verdrängt. Am Mittwoch und Donnerstag ist vorwiegend trockenes und kälteres Wetter zu erwarten.

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gaus-Bachmann.

1. Kapitel.

Seit Wochen wurde bei Kienholzens von nichts weiter geredet als von dem bevorstehenden Besuche der Tante Emma und ihres Sohnes. Diese Tante Emma war eine Verwandte der Frau Kienholz und war seinerzeit ihrer Liebesheirat wegen von ihrem Vater verstoßen worden; sie hatte seitdem nichts von sich hören lassen und war deshalb von den entfernteren Verwandten, die ja doch wieder mit ihren eigenen Angelegenheiten zu tun hatten und hierhin und dorthin verschlagen wurden, fast vergessen worden.

Und nun war vor einigen Wochen ein in herzlichem Tone gehaltener Brief bei Kienholzens eingetroffen, der von der Sehnsucht sprach, alte Erinnerungen auszutauschen und die schöne Jugendzeit zurückzurufen, und die Bitte enthielt, einige Zeit bei den lieben Verwandten zubringen zu dürfen.

Frau Kienholz, die einst die ältere Kusine mit der ganzen schwärmerischen Leidenschaft eines Backfischherzens geliebt und deren Liebesheirat nebst väterlicher Verstoßung beneidenswert romantisch gefunden hatte, war über den Brief herzlich erfreut und schmeichelte ihrem Manne, der einiges Mißtrauen gegen die plötzlich erweckte Zärtlichkeit der verschollenen Verwandten hegte, so lange, bis er ihr die Erlaubnis gab, Emma einzuladen. Seither bildete dieser Besuch das Tagesgespräch. Auch heute war es wieder so.

„Neugierig bin ich bloß, was mir die Tante aus Wien mitbringt," meinte Fritz, das jüngste Kind des Hauses. Papa Kienholz legte die Zeitung weg, in der er eben gelesen.

„Ein Steckenpferd oder ein Kreisel, mehr wird's nicht werden, mein Junge," entgegnete er verächtlich.

„Ich möchte doch wissen, warum du dir durchaus einbildest, meine Kusine Emma müsse so ein armes Schluckerchen sein," versetzte Frau Betti gereizt.

„Wenn Verwandte jahrzehntelang nichts von sich hören lassen und auf einmal so heiße Sehnsucht nach einem Wiedersehen bekommen, so ist das nicht sehr vertrauenerweckend," entgegnete Papa Kienholz achselzuckend. „Wenn's einem gut geht, vergißt man die Verwandten, und erinnert sich ihrer erst, wenn man sie braucht."

„Das kann man von Emma nicht sagen," verteidigte Frau Betti ihre Base. „Ihr ist es wirklich sehr schlecht gegangen damals, als sie den Buchhalter ihres Vaters heiratete und mit ihm nach Wien zog. Sie hatte bloß die [...] zu keinem der Verwandten mit einer Bitte oder Klage gekommen."

Kienholz zuckte wieder die Achseln. „Damals hat eben ihr Mann gelebt und sie waren beide jung und hoffnungsfroh; jetzt ist der Mann tot, das Geschäft verkauft, wie sie selbst schrieb, jetzt läuft ihr das Wasser in den Mund und da kommt sie zu uns."

„Gar so arg kann es nicht sein, sonst hätte ihr Sohn nicht studiert und sie hätte auch nicht geschrieben, daß uns durch ihren Besuch keine Auslagen erwachsen sollen, daß sie alles begleichen werde; überdies hat sie sich nach dem Alter unserer Kinder erkundigt, damit sie jedem ein passendes Geschenk mitbringen könne."

„Das alles erweckt eher meinen Verdacht als mein Vertrauen," brummte Kienholz. „Was das Studium des Sohnes betrifft, so kann man es ihm nicht an der Nase ansehen; er kann ja auch Kellner in Wien sein, wer kann dies hier wissen?"

„Erlaube mal, Papa, wozu bin ich denn da?" fiel Waldemar, der Student, ein. „Ich werde dies doch wohl kennen."

„Na ja," machte der Papa achselzuckend. „Uebrigens heißt es jetzt abwarten; ich habe leichtsinnigerweise meine Einwilligung gegeben und sie können jeden Tag eintreffen, wer weiß, wie und wann wir sie wieder fortkriegen?"

„Papa, du wirst's doch die arme Tante und den Vetter nicht gleich merken lassen, daß sie dir nicht willkommen sind?" fragte Mariechen, der gefühlvolle Backfisch, eifrig.

„Nein, nein, du Gefühlsseelchen, nicht gleich," entgegnete der Papa beruhigend; „erst wenn sie mir zu lange da sind."

„Die arme Tante, ich möchte nicht in ihrer Haut stecken," seufzte Mariechen mitleidig.

„Ja, warum hat die ihrem Vater nicht gehorcht," bemerkte Papa Kienholz.

Die Kleine bog den Blondkopf zur Seite und blinzelte den Papa neckisch an. „Daß aber die Väter auch immer was anderes wollen, als die Kinder!" sagte sie, schelmisch lächelnd. „Und das mit der Strafe ist auch nicht immer wahr. Du hast uns selbst von deiner Kusine erzählt, weißt du, Papa, von der Tochter des reichen Kaufmanns, die zur Bühne ging und deshalb von ihrem Vater verstoßen wurde. Na, und die ist dann nach Amerika gegangen und hat dort einen Millionär geheiratet, der Vater aber hat Bankerott gemacht und ist armselig gestorben, weil die Tochter sich nicht mehr um ihn gekümmert hat, da war doch der Vater der Gestrafte."

Verblüfft schaute Kienholz sein Töchterlein, das freche [...]

„Ei, sieh mal den Naseweis!" brummte er entrüstet. „Bei Amalie war eben die Sache anders. Sie fühlte den Beruf zur Künstlerin in sich, und bei der Berufswahl soll man Kindern nicht dareinreden; das ist eine zu heikle Sache."

Jetzt mischte sich Klein-Fritz, den man gänzlich unbeachtet gelassen, in das Gespräch; das, was Papa von der Berufswahl gesagt hatte, war doch ungeheuer wichtig für ihn. Bisher, wenn er unartig gewesen war, hatte es immer geheißen: „Warte, Kerl, wenn du nur erst aufs Gymnasium kommst, dann werden dir die Streiche vergehen!" Aber wenn der Papa selber sagte, das mit der Berufswahl sei eine heikle Sache, so war das ja für ihn, Fritz äußerst günstig.

„Also darf ich Zuckerbäcker werden, wenn ich will, nicht wahr, Papa?" fragte er hastig.

„Ja, mein Jungchen," entgegnete ruhig der Angeredete, „nur mußt du zuerst aufs Gymnasium, dann, wenn du willst, kannst du Zuckerbäcker werden."

Fritzchens Gesicht wurde bedenklich lang.

„Mir kommt es vor, Papa," nahm jetzt wieder Mariechen das Wort, „als ob das Heiraten noch viel wichtiger wäre als die Berufswahl."

Sie bekam keine Antwort, denn Fritz war plötzlich aufgesprungen.

„Der Postbote!" rief er und lief dem Angekündigten bis zu dem Gitter des Vorgartens entgegen.

„Der wird uns wahrscheinlich die beglückende Nachricht von der baldigen Ankunft Emmas und ihres Sohnes bringen," brummte Kienholz.

Indessen war Fritz mit dem Briefe angekommen, den er in die Hand des Vaters legte; dieser besah ihn lange von außen, musterte die Schrift und den Poststempel und murmelte endlich: „Von wem mag der sein?"

„So sieh doch inwendig hinein, dann weißt du es und brauchst nicht zu raten," meinte seine Frau, die ihm ungeduldig zugesehen hatte. „Was die Männer doch langweilig sind!"

Kienholz fand, daß seine Gattin recht habe und öffnete den Brief. „Teuerer Ferdinand!" Ueberrascht sah er nach der Unterschrift. „Amalie Stroping" stand da, er schüttelte den Kopf, drehte das Blatt wieder um und las halblaut weiter. „Du wirst gewiß sehr überrascht sein." — Das weitere erstarb im Murmeln, nur hie und da ward ein Ausruf laut. „Kusine Amalie, gegen die du —"

„Amalie? Herrgott, das wird doch nicht — wahrhaftig, von ihr, von der Millionärin —"

Alle sprangen erregt auf, aber er las für sich weiter. [...] meiner Tochter [...] einige Wochen bei euch — grüßt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die neue Don-Republik.

In die Reihe der neuen russischen Republiken wird binnen wenigen Tagen auch die Don-Republik eintreten. Es war zwar bereits seit längerer Zeit die Rede davon, daß die Don-Republik des unteren und mittleren Donlaufes beabsichtigt, sich unter der Präsidentschaft **Kaledins** zu einem selbständigen Staate zusammenschließen. Bislang ist die Sachlage aber noch nicht geklärt. Es ist auch zur Zeit unbestimmt, ob die Gouvernements von Kursk und Woronesch,

die sich zunächst provisorisch der Ukraine angeschlossen hatten, so nicht vorziehen werden, jetzt zur Don-Republik überzugehen. Die neue Republik, deren Hauptstadt jedenfalls Rostow sein wird, stößt an das Asowsche Meer und wird im Süden von der Kaukasischen Republik begrenzt. Im Westen lagert sich die Ukraine vor, während im Osten das Gouvernement Astrachan und im Norden das Gouvernement Saratow den Anschluß bilden.

Baden.

Karlsruhe, 14. Jan. Wie der Staatsanzeiger meldet, hat der Großherzog den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Johann **Zehnter** auf die Dauer seines richterlichen Amts zum Mitglied der Ersten Kammer ernannt.

(-) **Karlsruhe**, 14. Jan. In **Säckingen** ist Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Albert Kapferer nach schwerer Krankheit an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Er ist in Karlsruhe im Jahr 1868 geboren, wurde im Jahr 1898 in Pforzheim als Amtmann angestellt, im Jahre 1902 nach Freiburg versetzt und im Jahr 1904 zum Amtsvorstand in Säckingen ernannt.

(-) **Emmendingen**, 14. Jan. In der Nähe von Malterdingen geriet der etwa 60jährige Tagelöhner König von Weiler im Elsaß in einen mit Schnee angefüllten Graben und erlitt den Erfrierungstod.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 14. Jan. (**Die elektrische Großwirtschaft.**) Im Württ. elektrotechn. Verein sprach am Samstag Bauinspektor **von der Burchard** über die technisch-wirtschaftlichen Grundlagen einer elektrischen Großwirtschaft in Württemberg. Die Vorbedingung dazu ist der Zusammenschluß der zerstreuten Elektrizitätswerke und Erstellung von Fernleitungen für hohe Spannung (etwa 100 000 Volt), mittels deren die Hauptwerke der Elektrizitätswerke Heilbronn, Besigheim, Münster (Stuttgart), Altbach, Göppingen, Geislingen und Ulm in Verbindung gebracht werden soll. Daran würde sich der Ostring Hall-Ellwangen-Heidenheim und der Westring für den Schwarzwald und oberen Neckar schließen. Aus den mächtigen Lagern von Posidonienschiefer (geologisch von der am Nordrand des schwäbischen Jura in zusammenhängenden Zügen vorhandenen vorweltlichen Muschel Posidonia) läßt sich so viel Mineralöl gewinnen, daß der Bedarf von ganz Deutschland nach vorsichtiger Berechnung auf 800 Jahre gedeckt werden könnte. Mittels dieses Oels, das zur Heizung von Dampfmaschinen zum Stromerzeugungsantrieb Verwendung finden kann, würde Württemberg künftig bis zu einem gewissen Grade von der Kohle unabhängig werden. Als Nebenerzeugnis könnte aus dem Schiefer außer dem Oel auch Gas für die Erzeugung elektrischer Kraft gewonnen werden. Im kommenden Frühjahr wird eine Privatfirma im Benehmen mit der K. Bau- und Bergdirektion eine große Anzahl Probeöfen erstellen. Zum Ausbau der elektrischen Großwirtschaft, deren Gesamtkosten von der Burchard einschließlich des Ausbaus der Wasserkräfte, der Dampfturbinen- und Gaskraftmaschinenanlagen und der Fernleitungen auf 37 Millionen Mk. veranschlagt, wird zunächst ein großes Turbinenkraftwerk in Münster a. N. in Verbindung mit dem dortigen Stuttgarter Werk zu errichten sein.

(-) **Stuttgart**, 14. Jan. (**Ein alter Bekannter.**) Der militärische Bevollmächtigte Deutschlands bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk hat sich bekanntlich mit entrüsteten Worten gegen die Funksprüche ausgesprochen, die von den Bolschewiki über die Friedensberatungen verbreitet wurden. Dabei kam besonders auch die unwahre Berichterstattung der offiziösen Petersburger Telegraphen-Agentur zur Sprache, die Trotzki zugeben mußte. Nun erfährt man aus schwedischen Blättern, daß an der Spitze dieser Agentur der Genosse **Radek**, eigentlich **Sobelsohn**, ein auch in Württemberg nicht unbekannter Mann, stehe. Seine Vergangenheit ist recht dunkel. Nachdem er zuerst in Stuttgart sein Unwesen getrieben und die Radikalen unter der Führung seines Freundes Westmeyer den heutigen Schriftleiter Keil aus der Redaktion der „Tagwacht" verdrängt hatten, ging er nach Göppingen, wo er das „Freie Volksblatt" in der radikalsten Richtung redigierte. Nach seiner Tätigkeit in Bremen siedelte Radek, der aus Polen stammt und über den ein heftiger Streit entstand, ob er der Sozialdemokratie noch angehöre oder nicht, nach Bern über, wo er in der „Berner Tagwacht" während des Krieges wilde Artikel gegen Deutschland veröffentlichte. Nun ist er nach dem Sieg der Revolution nach Rußland zurückgekehrt.

(-) **Stuttgart**, 14. Jan. (**Ehrlicher Finder gesucht.**) Das Dienstmädchen einer Händlerin hat am letzten Freitag auf dem Weg von Gaisburg zum Hauptbahnhof 7575 Mk. in Papiergeld verloren. Die Familie, dessen Haupt vollständiger Kriegsinvalide ist, würde durch diesen Verlust völlig mittellos werden. Dem Finder wird eine Belohnung von 1000 Mk. zugesichert.

(-) **Crailsheim**, 14. Jan. (**Unglücklicher Schütze.**) In der Meinung, das Gewehr sei nicht geladen, zielte ein Bursche in Schopfloch auf seinen Neffen. Das Gewehr entlud sich und der Knabe, dessen Vater im Felde steht, war sofort tot.

Vor Antwerpen.

Sergeant Emil **Eckerdt**, geboren am 13. Februar 1887 zu **Neckargartach** bei **Heilbronn**, wohnhaft daselbst, von der 10. Kompagnie des 2. Marine-Infanterie-Regiments, der am 3. September 1914 auf den belgischen Kriegsschauplatz ausgerückt war, zeichnete sich bereits wenige Tage später in dem Gefecht bei Werchter am 7. September 1914 durch große Umsicht und hervorragende Tapferkeit aus. Mit einem Mann der Kompagnie nahm er vier Belgier gefangen, nachdem es ihm als ausgezeichneten Schützen gelungen war, mehrere feindliche Soldaten bei ihrer Flucht von den Rädern zu schießen. Zwei Tage später wurde sein Zug von überlegenen feindlichen Kräften überraschend angegriffen. Die feindliche Artillerie nahm sofort die ins Dorf Werchter über die Dyle führende gesprengte Brücke unter Schrapnell- und Granatfeuer. Ein Laufsteg stellte vom diesseitigen Ufer über die gesprengte Brücke die Verbindung mit dem Dorfe her. In dem heftigen Artilleriefeuer, unter dessen Schutz feindliche Infanterie das jenseitige Ufer erreicht hatte, sprang der damalige Gefreite Eckerdt auf die Brücke und warf den Laufsteg in die Dyle. Dem Feind war es dadurch unmöglich, sofort zu folgen, und Eckerdt erhielt für seine Tat als erster Mann der Kompagnie das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Im Gefecht bei Thildonck am 11. September 1914 ging Eckerdt eine sehr gewagte Patrouille am Kanal bei der Schleuse. Der Feind ging von allen Seiten gegen den Kanal vor. Eckerdt war sofort bereit, festzustellen, was uns gegenüberlag. Allein ging er über die Schleuse und kam mit vorzüglicher Meldung zurück. Beim Angriff auf Fort Waelhem bekam die Kompagnie, die am Bahndamm entlang vorging, heftiges Feuer aus der rechten Flanke. Die Verbindung mit der Nachbarkompagnie war abgerissen. Eckerdt als Patrouillenführer mit drei Mann stellte die Verbindung her und meldete gleichzeitig, daß Eisenstraat frei vom Feinde sei, das Flankenfeuer müsse aus einer befestigten Feldstellung kommen, die östlich des Bahndammes zwischen Fort Waelhem und Fort Wavre St. Catherine liege. Diese Meldung war von hervorragendem Wert und bestätigte sich bei Morgengrauen vollkommen. Auch später zeichnete er sich durch eine Reihe vorzüglicher Patrouillengänge aus. Zu allem stets freudig bereit, von seltener Pflichttreue, ist Eckerdt, der wegen seiner Verdienste das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt, ein glänzendes Beispiel für seine Kameraden.

— **Neue Ordensbänder.** Zu den Ordensbändern des Württ. Militärverdienstordens und der Goldenen Verdienst-Medaille hat der König die Einführung besonderer Abzeichen genehmigt. So lange die Auszeichnungen nicht selbst angelegt sind, darf statt des Militärverdienstordens ein Lorbeerkranz aus grünem Schmelzwerk, statt der Goldenen Verdienst-Medaille ein goldener Lorbeerkranz auf dem Band getragen werden. Diese besonderen Abzeichen sind von den Inhabern der Auszeichnungen selbst zu beschaffen. Sie sind vom K. Münzamt zu beziehen; Heeresangehörige beziehen sie durch Vermittlung ihres Truppenteils.

— **Maschinenlehrgang.** In Hohenheim wird in der Zeit vom 12.—14. Februar ein dreitägiger Maschinenlehrgang für Frauen und Mädchen abgehalten, in dem die Teilnehmerinnen über den Bau, die Handhabung und Instandhaltung der wichtigsten Hof- und Feldmaschinen unterwiesen werden sollen.

— **Die deutschen Sparkassen.** Nach den Schätzungen der „Sparkasse" brachte der November einen Zuwachs von 300 Millionen Mark Spareinlagen gegen 100 bzw. 115 Millionen Mark im November der beiden Vorjahre. Damit hat der Zuwachs seit Jahresbeginn die Riesensumme von 3300 Millionen Mark erreicht gegen 2300 bzw. 2330 Millionen Mark in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre.

— **Kleinere Eisenbahnfrachtbriefe.** Das Reichseisenbahnamt hat das Frachtbriefmuster mit Geltung vom 10. Januar ab vorübergehend geändert. Die neuen Frachtbriefe werden um die Hälfte verkleinert, indem die Rückseite mit der rechten Hälfte des Frachtbriefes des jetzt geltenden Musters bedruckt wird.

Der grössenwahnsinnige Jupiter Wilson.
„Erzittern die Mittelmächte immer noch nicht vor meinem Zorn?"

Lokales.

— **Die Verjährung von Forderungen.** Das Gewerbeblatt schreibt: Soll eine Forderung nicht verjähren, so muß der Gläubiger vor Vollendung der Verjährung gegen den Schuldner Klage erheben. Die Gerichte sind aber bei vermindertem Personalstand so stark beschäftigt, daß jede weitere Belastung nach Möglichkeit unterbleiben muß. Der Bundesrat hat daher, wie in den Jahren 1914, 1915 und 1916, verordnet, daß der Eintritt der Verjährung der in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezeichneten Ansprüche **wiederum ein Jahr hinausgeschoben** wird. Es handelt sich hierbei um die in zwei oder vier Jahren verjährenden Forderungen, welche also, soweit sie nicht bereits verjährt, nicht vor dem 1. Januar 1919 verjähren. Die Verjährung beginnt mit dem Schluß des Jahres, in welchem die Forderung entstanden ist; es verjähren also sämtliche **Forderungen** der Kaufleute, Handwerker, Land- oder Forstwirte, Gastwirte usw. für Lieferung von Waren oder Ausführung von Arbeiten im Jahre 1912 erst mit dem Schluß des Jahres 1918. Das gleiche gilt auch für Gehalts- und Lohnforderungen von Angestellten, sowie für die Honorarforderungen der Aerzte und Rechtsanwälte. Erfolgten die **Leistungen** der Kaufleute, Handwerker oder der Land- oder Forstwirtschaftreibenden nicht für den privaten Verbrauch des Schuldners, sondern **für einen Gewerbebetrieb**, so verjähren die Forderungen des Gläubigers erst **in vier Jahren**. Dies gilt auch für Rückstände von Zinsen, Rückstände von **Miet- und Pachtzinsen**, von Renten, Besoldungen, Wartegeldern, Ruhegehalten, Unterhaltungsbeiträgen und anderen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen. Andere Ansprüche als die in den §§ 196 und 197 des Bürgerl. Gesetzbuches aufgeführten, nehmen an der Verlängerung der Verjährungsfrist nicht teil. So ist z. B. der Anspruch auf Schadenersatz auf Grund einer am 1. Oktober 1914 erfolgten unerlaubten Handlung am 1. Oktober 1917 verjährt.

— **Einzahlungskurse für Postanweisungen.** Für Dänemark 100 Kronen gleich 157 Mark, für Schweden 100 Kronen gleich 167 Mark und für Norwegen 100 Kronen gleich 166 Mark.

Vermischtes.

Verkauf eines Schlosses. Prinz Johann Georg von Sachsen (Bruder des Königs) hat ferner sein Schloß Weesenstein, zu dem auch mehrere Rittergüter gehören, an den nationalliberalen Landtagsabgeordneten, Geheimen Kommerzienrat Bauer verkauft. Angeblich beträgt der Kaufpreis rund 2 Millionen Mk.

Verurteilung. Der Kaufmann Alfred Wilde in Berlin, der im April 1917 ein Geschäft in Kiel um 43 000 Mk. geprellt hatte, indem er Ziegelsteine statt Nähgarn lieferte, wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Als Wilde, der schon mit 3 Jahren Gefängnis vorbestraft ist, im Oktober auf dem Bahnhof in Frankfurt verhaftet wurde, hatte er rund 70 000 Mk. bei sich, wovon 25 000 Mk. aus einer anderen ähnlichen Schwindelei stammten.

Die Einheitsbluse. In **Berlin** ist mit der Ausgabe von 43 000 Einheitsblusen für Frauen an die Wiederverkäufer begonnen worden. Es sind vier Serien mit je zwei verschiedenen Modellen. Der Preis bewegt sich zwischen 104 und 140 Mk. für das Dutzend; der Aufschlag des Wiederverkäufers darf 18 Prozent nicht übersteigen, so daß eine Bluse im Laden um 10 bis 13 Mk. zu kaufen sein wird. Da es sich um Arbeits- oder Hausblusen handelt, ist das Augenmerk vor allem auf Dauerhaftigkeit gerichtet. Die aus Baumwolle hergestellten Blusen haben die Oberhemdform mit festem Stehkragen und zeigen die verschiedenen Farben.

— **Hausschlachtung von Schweinen.** Nach einer Verfügung der Fleischversorgungsstelle sind Hausschlachtungen von Schweinen vom 1. Februar 1918 ab bis auf weiteres verboten. Ausnahmen kann der Kommunalverband zulassen für die Hausschlachtung von Schweinen durch Krankenhäuser und ähnliche Anstalten, sowie Gewerbebetriebe für die Versorgung der von ihnen zu verköstigenden Personen bzw. ihrer Angestellten und Arbeiter, wenn feststeht, daß die Schweine nur mit erlaubten Futtermitteln ernährt werden. Im übrigen können Ausnahmen nur von der Fleischversorgungsstelle zugelassen werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

— **Keine kleineren Postkarten.** Die Mitteilung, daß die Bilderpostkarten eine kleinere Gestalt erhalten werden, scheint sich nicht zu bestätigen. Der Vorschlag wurde wohl von den beteiligten Interessenten in einer Versammlung in Berlin beraten, da aber die Meinungen geteilt waren, dürfte es vorerst wohl beim Alten bleiben.

— **Militärische Bestimmungen für den Personenverkehr in Elsaß-Lothringen.** Für Angehörige eines in einem Lazarett in Elsaß-Lothringen untergebrachten schwer verwundeten oder schwer kranken Heeresangehörigen genügt die telegraphische Benachrichtigung durch das Lazarett über den ernsten Zustand des Verwundeten oder Kranken zur Zureise, wenn sie den Vermerk trägt „Zureise gestattet, Telegramm ist Ausweis".

— **Das Buchdruckgewerbe und der Krieg.** Nach dem „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer" sind nur wenig wenig mehr als 30 000 Gehilfen noch in ihrem Berufe tätig, während etwas über 50 000 Verbandsmitglieder sich beim Militär befinden; ungefähr 10 000 aber könnten als Entlassene oder Beurlaubte in der schwachen Heimarmee wieder tätig sein. Der Gehilfenersatz ist fast nur durch weibliche Personen gedeckt worden, die meistens im Handsatz und auch häufig an Setzmaschinen anzutreffen sind. Ende Oktober 1917 waren bereits 3172 Frauen und Mädchen in den Buchdruckereien an Gehilfenplätzen tätig. Mit einer weiteren nennenswerten Vermehrung dieser Zahl wird nicht gerechnet. Dagegen ist in starkem Maße ein neuer Zufluß an Lehrlingen zu verzeichnen, so daß für die Ausbildung dieser Kriegslehrlinge die lebhaftesten Bedenken geltend gemacht werden.

Vermischtes.

Ein bescheidener Berliner. In Berlin scheint man noch sonderbare Ansichten über die schwäbischen Ernährungsverhältnisse zu haben, sonst könnte ein Bewohner der Reichshauptstadt kaum folgende Bedingungen in seiner Anfrage nach Unterkunft in einem Gasthause des Reutlinger Bezirks stellen: „Ich lege besonders Gewicht auf gute Verpflegung, vor allem müßte ich täglich unter anderem 3—4 Eier, 1½ bis 2 Lite Vollmilch und die erforderliche Schmierbutter erhalten!" — Dem Herrn wurde, so schreibt der „Reutlinger General-Anzeiger", bedeutet, daß solch anspruchsvolle Leute im Krieg besser in Berlin bleiben.

Der Ehrendoktor. Studierende der Universität Marburg veröffentlichen in der „Oberhessischen Zeitung" einen Einspruch gegen die „Verleihung des Ehrendoktors für ungelehrte Leistungen", in dem es heißt: „Wir Angehörige der Universität Marburg protestieren dagegen, daß es an deutschen Hochschulen möglich ist sich die gelehrte Würde eines „Dr. h. c." durch geldliche Leistungen erwerben zu können. Wir bedauern, daß eine hohe juristische Fakultät der Hochschule zu Heidelberg Herrn Kommerzienrat Netter und Herrn Geheimen Kommerzienrat Mosse die Würde eines „Doktor juris utriusque h. c." für Geldschenkungen verliehen hat. Wir fragen: Ist es nicht möglich, solche an sich dankenswerten Taten, die aber höchstens mittelbar gelehrter Arbeit dienen, auf andere Art hervorzuheben?"

S. O. S. Unter den seefahrenden Völkern ist als drahtloser Anruf der in Seenot befindlichen Schiffen, um Hilfe zu suchen, das telegraphische Zeichen S. O. S. vereinbart worden. Die Buchstaben werden als Abkürzung von „Save our ship" (spr.: Sef-aur schip, Rette unser Schiff!) angesehen. Der wirkliche Ursprung des Anrufs liegt aber, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, auf technischem Gebiet. Der Ruf wird stets in den Zeichen der Morseschrift (Punkte und Striche) sei es durch Funkentelegraphie oder Lichtsignale, abgegeben und zwar . . . (s) — — — (o) . . . (s). Bei der drahtlosen Telegraphie vernimmt das Ohr im Fernhörer etwa die Laute tititi tatata tititt. Dies ist ein sehr charakteristisches Zeichen für das Ohr und für den Absender auf der Sendetaste leicht und rasch zu geben. Beides dürfte der Grund sein, warum man die drei Buchstaben für den Notruf gewählt hat, der heute dröhnend wie das Schicksal England an die Pforte pocht.

Vielweiberei in England. Der englische Minister Cecil hat bekanntlich vor kurzer Zeit im Unterhaus behauptet, in Deutschland werde die Vielweiberei von Staatswegen angeordnet. Diese boshafte und dumme Lüge macht sich besonders hübsch im Munde eines Engländers; die Doppelehe ist, wie alle Welt weiß, ein besonderes englisches Laster, von dem schon die frühe Literatur, die frühen Gesetzbücher voll sind. Und wie die Doppelehe in England unter dem Einfluß des Krieges jetzt allgemeine Fortschritte macht, darüber klagen viele englische Zeitungen. Die „Westminster Gazette" vom 11. Dezember 1917 zählt in ihrem Bericht aus dem Gerichtssaal allein drei Fälle auf, wobei sie die Ueberschrift setzt: „Ein Fall von Doppelehe folgt dem andern." An einer anderen Stelle sagt das Blatt: Sir Forrest Fulton als Gerichtspräsident von Old Bailen äußerte, die Zeit sei gekommen, wo man die Vergehen wegen Doppelehe strenger behandeln müsse, als dies bisher geschehen sei. Die Vielweiberei verbreite sich wie eine Wucherpflanze über das ganze Land, und es sähe so aus, als nähmen solche Fälle kein Ende. Sie hätten bei jeder Gerichtssession mit einer Menge Fälle derart zu tun. Dem müßte Einhalt geboten werden. — Es ist auch bekannt und von neutralen Berichterstattern bezeugt, daß Tausende von ahnungslosen französischen Mädchen mit englischen Soldaten in Nordfrankreich getraut worden sind, obgleich die Tommys Weib und Kind jenseits des Kanals haben.

Grubenunglück. In einem Schacht in Halmerend in Northstaffordshire ereignete sich eine schwere Explosion. Von 247 Mann sind 100 lebend und einige Leichen zu Tage gefördert worden; 140 Mann sind in den Schächten eingeschlossen und wahrscheinlich verloren.

Die Ukraine. Die Gouvernements von Südrußland, das Land der „Kleinrussen", die sich zu einer ukrainischen Republik zusammengeschlossen haben, sind vorläufig folgende zehn: Kiew, Podolien, Wolhynien, Cholm, Tschernigow, Poltawa, Charkow, Jekaterinoslaw, Cherson und Taurien. Die Krim gehört nicht dazu. Die Provinzen wählen je nach Größe 9 bis 45 Abgeordnete, zusammen 300 zur verfassunggebenden Versammlung. Der Präsident der Kammer soll zugleich Präsident der Republik sein. Die Ukrainer wollen eine eigene Nationalbank in Kiew mit eigenem Geld (russischer Währung), eine eigene Kirche und ein eigenes Heer.

Verurteilung. Der 23jährige Handlungsgehilfe Wolte und der 18jährige Reisende Nitsche in Berlin hatten einige Geschäftsleute um etwa 48 000 Mk. betrogen, indem sie ihnen Backsteine statt Kupferdraht lieferten. Beide wurden zu je 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unterschlagung. In Dessau ist nach dem „Berl. Lok.-Anz." der Oberbürgermeister Dr. Ebeling von seinem Amte zurückgetreten. Vor einigen Wochen wurde auf dem Rathaus über Mittag in der Lebensmittelabteilung eine Kassette mit 9000 Mk. gestohlen. Der genaue Betrag konnte mangels zureichender Buchungen nicht festgestellt werden. Ein Sekretär wurde verhaftet und erst dabei festgestellt, daß er 70—80 000 Mk. unterschlagen hat. Inzwischen ist noch ein Obersekretär verhaftet worden. In mehreren erregten Stadtverordneten-Sitzungen, an denen auch ein Vertreter der Staatsregierung teilnahm, kam es dann zu schweren Vorwürfen auch gegen den Oberbürgermeister Dr. Ebeling, der seit zwanzig Jahren an der Spitze Dessaus steht. Er hat nun hieraus die nötige Folgerung gezogen.

Die polnischen Postmarken. Unter Beteiligung der deutschen Zivilverwaltung ist in Warschau kürzlich ein Preisausschreiben für Briefmarken des neuen Polenreichs erlassen worden. Unter den preisgekrönten Entwürfen befand sich auch einer des polnischen Malers Gardowski für vier Marken, der das Städtebild von Warschau, Krakau, Gnesen und Kruschwitz zeigte. Die Polen betrachten also die galizische Stadt Krakau und die preußischen Städte Gnesen und Kruschwitz in Posen bereits als zum Königreich Polen gehörig. (Türmer.)

Beschlagnahme. Wie dem „B. T." aus Lugano gemeldet wird, hat die italienische Regierung den dem österreichischen Kaiserhause gehörenden berühmten Pinienwald bei Viareggio mit den darin befindlichen Gebäuden beschlagnahmt. Das Wäldchen liegt ganz in der Nähe des bekannten Badeorts Viareggio, Kreis Lucca, am Ligurischen Meer. Herzogin Marie Luise von Parma, die Tochter des Kaisers Franz und zweite Gemahlin Napoleons, hatte dort ein prächtiges Landhaus erbaut.

Echt. In der Londoner „Daily Mail" des Herrn Northcliffe vom 21. Dezember findet sich folgender Brief: Köder für Tauchboote-Besatzungen. An den Herausgeber der „Daily Mail". Ich hoffe, daß der Einfall des Herrn Houston nicht aus den Augen verloren wird, daß Bekanntmachungen auf große Schilder, ähnlich den Scheiben, wie man sie bei Schießübungen benutzt, aufgemalt werden, in denen die Summen angeführt werden, die unter die Besatzungen von Tauchbooten verteilt werden, die sich freiwillig ergeben. . . . Bei der wohlbekannten, wichtigen Rolle, welche der Geldfaktor in der Psychologie der Deutschen spielt, ist der Plan wohl eines Versuches wert. Francis Heatherly.

Beharrlichkeit führt zum Ziele.

Vor wenigen Wochen hatte eines unserer von erfolgreicher Fahrt aus dem westlichen Mittelmeer zurückkehrenden Unterseeboote in der Bucht von Tunis Gelegenheit, den letzten Torpedo auf einen tiefbeladenen, bewaffneten englischen Dampfer von annähernd 4000 To. anzubringen und einen Volltreffer in der Mitte des Schiffes zu erzielen. Es war abends gegen 10 Uhr. In dem matten Mondlicht konnte U „. . . ." deutlich die Wirkung des Schusses beobachten, mußte jedoch feststellen, daß der durch zwei Bewacher gesicherte Dampfer nicht unterging, sondern wahrscheinlich infolge seines guten Schottensystems trotz vollgelaufener Kessel- und Maschinenräume immer noch über genügend Schwimmfähigkeit verfügte. Eine völlige Vernichtung konnte infolgedessen nur durch Artilleriefeuer erzielt werden. Da der Dampfer ebenfalls östlichen Kurs hatte und anscheinend nach dem Suezkanal bestimmt war, so hing sich das Tauchboot im Kielwasser des Dampfers an, um sein weiteres Verhalten während der Nacht zu beobachten.

Als am folgenden Morgen das heraufdämmernde Tageslicht eine bessere Umschau gestattete, bemerkte man, daß der Dampfer stark nach Steuerbord überlag und dadurch das große Schußloch auf der anderen Seite des Schiffes ziemlich frei über Wasser herausragte. Einer der beiden Bewachungsdampfer hatte den Havaristen ins Schlepptau genommen, während der andere in großen Schleifen den Schleppzug umkreiste. Unbemerkt von den Gegnern tauchte nun das Tauchboot in geraumer Entfernung auf und es wurde Munition zum beabsichtigten Artilleriekampf bereitgelegt. Gerade als U „. . . ." jetzt zu neuem Angriff anlief, brach drüben die Schlepptrosse. Die Bewacher, hierdurch zur erhöhten Aufmerksamkeit veranlaßt, mußten das anlaufende Tauchboot gesichtet haben; denn sie setzten sich sogleich schützend vor den torpedierten Engländer. Mit allen drei Gegnern jetzt schon ein Gefecht aufzunehmen, verhieß schon deshalb wenig Erfolg, weil das Tauchboot durch Wind und Sonne in einer ungünstigen Stellung stand, die durch einen Wechsel der Angriffsrichtung verbessert werden mußte. Um die Mittagszeit, gerade als den Bewachungsdampfern eine neue Schleppverbindung geglückt war, lief U „. . . ." wiederum zum Artilleriekampf an und eröffnete aus 7000 Meter ein gut gezieltes Feuer. Beide Bewacher setzten Flagge und nahmen das Gefecht auf, das sich anfänglich als Passiergefecht mit hoher Annäherung abspielte. Hageldicht flogen die deutschen Granaten nach den drei Gegnern hinüber, die durch drahtlose Meldungen von Tunis Hilfe herbeiholen wollten. Schon erschienen unter der Küste mehrere Rauchwolken, was das Tauchboot zur höchsten Feuersteigerung anspornte. Dank der guten Schießfertigkeit und der vielen erzielten Treffer ließen nach einem Gefecht von über einer Stunde Dauer beide Bewacher ihren Schützling im Stich und suchten unter zornigem Weiterfeuern das Weite in Richtung nach der Küste. Von dort her nahten jetzt mit höchster Geschwindigkeit zwei andere schnelle Bewacher, die schon aus 12 000 Meter mit schwerem Geschütz das Feuer eröffneten. Unbeirrt setzte aber U „. . . ." das Vernichtungsfeuer auf den englischen Frachtdampfer fort und brachte ihm durch zahlreiche Granattreffer in der Wasserlinie zum Vollaufen, worauf es vollkommen beruhigt über das weitere Schicksal des Dampfers untertauchen konnte. Durch das bald darauf wieder herausgestreckte Sehrohr konnte der Kommandant, Oberleutnant zur See St. beobachten, wie der Dampfer in demselben Augenblick versank, als die neuen Bewacher bei ihm ankamen.

Evang. Gottesdienst. Mittwoch, 16. Jan., nachm. 4 Uhr Kriegsbetstunde in Sprollenhaus: Stadtvikar Remppis

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Pferdebesitzer.

Die Pferdebesitzer erhalten nächster Tage 3 Zentner Hafer auf ein Pferd.

Die leeren Säcke hiezu sind **morgen Mittwoch** nachmittags von 1—5 Uhr in der alten Realschule abzugeben.

Städt. Futtermittelabgabestelle

Bekanntmachung.

Die mir zugedachten Mehlmarken für 80 % Weizenmehl können **heute und morgen** in der alten Realschule oder in meiner Wohnung abgegeben werden.

Carl Maier, Tel. 34.

Bayerische Sanitätslose.

1. Hauptgewinn 20000 Mark.
Ziehung 19. Januar 1918.
Preis des Loses 1.10 Mk.

1. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

für Krieger-Erholungsheime. Ziehung am 25. Jan. 1918.
Los-Preis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

Große Badische Krieger-Geldlotterie

zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsteilnehmer des Badischen Militärvereins-Verbandes und deren Witwen und Waisen.
Ziehung am 1. Februar 1918.
Hauptgewinn 20000 Mk.
Preis 1 Mark.

Wohlfahrts-Geldlotterie

zu Gunsten des Stuttgarter Säuglingsheim.
Hauptgewinn 25000 Mark.
Ziehung am 21. Februar und 12. April 1918.
Lose a 2 Mark.

Zu haben bei **C. W. Lott.**

P. P.

Um Heizung, Kraft und Licht zu sparen bleiben unsere Geschäfte

bis auf Weiteres

Sonntags geschlossen.

Chr. Schmid u. Sohn.

Schneeschuhe und Rodelschlitten werden auch Sonntags vermietet.

Alle Sorten

Vogelfutter, Singfutter, Papageienfutter, Vogelsand,

empfiehlt

Drogerie Hans Grundner Nachf.
Herm Erdmann.

Die vom Königl. Kriegsministerium vorgeschriebene **Gasersparnis** wird am einfachsten erreicht durch

Mundslicht 30 % Gasersparnis,

an jedem Gashängelichtbrenner anzubringen.
Zu haben bei

Karl Güthler.

Schnellglanz-Putzpulver,

bestes Putzmittel für alle Metalle,
Paket 10 und 20 Pfg.,

Cremfarbe,

für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w.,
Flasche 30 und 50 Pfg.,

Perplex, vollkommenster Kochstärke-Ersatz, Beutel 18 Pfg.,

sowie

Mattsilber Ofenbronze, Ofenschwärze, Möbelpolitur, Gold- u. Silberbronze usw.

empfiehlt

Drogerie Herm. Erdmann.

Für Hotels, Pensionen und Private:

Zigarretten,

zu 8, 10, 12 und 20 Pfennig das Stück,
ab 500 Stück, vorteilhafte Rabattsätze.

Zigarren,

zu 12, 15, 20, 25 usw., ab 500 Stück Rabatt.
Da ein weiterer Aufschlag zu erwarten ist, lohnt sich ein sofortiger Einkauf für den Sommer sehr.
Engros-Verkauf nur in unserem Hauptgeschäft

König-Karlstr. 68

Chr. Schmid und Sohn.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw